

Arzneiliche Verwendung: Das blühende Kraut ist unter dem Namen *Herba Jaceae vel Violae tricoloris officinell*, geruchlos, saft schleimig schmeckend, wirkt reizend auf die Thätigkeit des Darmkanals, der Haut und der Nieren, (bewirkt in größerer Dosis Erbrechen und Abführen); wird aber fast nur mehr in Ueberschlägen zc., gegen chronische Haut-Ausschläge der Kinder, besonders gegen den Milchschorf, und zwar die 2. Varietät = *V. arvensis* K., angewendet. Schonger.

VI. Bericht

von A. Wagensohn, Cooperator in Gaidling, 1866 und 1867.

Das Vereinsherbar erhält durch mich für heuer nur einen winzigen Zuwachs; ich kann Ihnen nämlich nichts senden als 7 Exemplare von *Anthemis tinctoria* L. und 3 Exemplare von *Linaria spuria* Mill., die ich so gut einlegte, als es gelang. *Anthemis tinctoria* fand ich früher nur in der Nähe von Graß bei Regensburg, während ich *Linaria spuria* außer hier nur zwischen Waltendorf und Mariaposching im Bezirksamte Bogen vor 12 Jahren angetroffen habe. Auch hier habe ich diese Pflanze bloß an einem Orte gefunden. Beides scheinen demnach ziemlich seltene Spezies zu sein, sowie ich auch der Meinung bin, daß *Anthemis tinctoria* eine sehr hübsche Gartenpflanze abgeben müßte, wenn es gelänge, sie gefüllt zu erzeugen, da sich diese Pflanze schon mit einfachen Blumen, zumal wenn ihrer mehrere beisammenstehen, wunderlieb ansieht.

Am Saume des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Forstes, zwischen Gainsbach und Brunnenwinkel traf ich auch, für mich eine Neuheit, *Orobus tuberosus* L. in einigen Exemplaren, die aber leider vom Viehe abgeweidet waren, als ich wieder kam, um sie zu holen.

Von *Helleborus niger* L. habe ich ein Paar Stöcke im Garten, die ihrer Zeit ihren Tribut nach Landshut senden sollen.

Im Ganzen ist die hiesige Gegend, welche den Uebergang in die große Donauebene bildet und, so weit sich solches durch das Gesicht erkennen läßt, fast nur ein und dieselbe Bodenart hat, ziemlich arm an nur einigermaßen selteneren Exemplaren, und das Gebiet der Flora ist fast ausschließlich auf Feld und Wiese beschränkt, da in den Wäldern das hohe Moos nur spärlich andere Pflanzen aufkommen läßt.

Gerade diese Wälder aber wurden von mir, sobald es die Geschäfte gestatteten, am liebsten durchschweift, weil heuer vorzüglich die Schwämme Gegenstand meiner Jagd waren. Schon im vorigen Jahre nämlich hatte ich bemerkt, daß die hiesigen Wälder eine Unzahl von Pilzen der verschiedensten Art beherbergen, und es kam mir dabei der Gedanke, ob nicht unter diesen Pilzen manche sein möchten, welche essbar und gut wären, jedoch aus Unkenntniß gemieden würden. Da war also Gelegenheit geboten, ein Wohlthäter der hungernden Menschheit zu werden, was sonst ein armer Landkaplan gemeiniglich nicht zu sein vermag. Und da ich überdies schon von der Schule her dem Realismus mehr zugeneigt war als dem Nominalismus und dabei mit Brillat-Savarin der Meinung bin, daß der Entdecker einer neuen Speise der Menschheit mehr Nutzen schaffe, als der Entdecker eines neuen Sternes, so beschloß ich, der Sache auf den Grund zu kommen.

Auf frühere Recension der allgemeinen Zeitung hin kaufte ich mir demnach „Die nützlichen und schädlichen Schwämme“ von Dr. Harald Dthmar Lenz (Gotha 1862), ein Buch von bescheidenem Umfange und gar nicht bescheidenem Preise, das ich trotz der guten Recension der „Allgemeinen“ ziemlich unpraktisch fand, d. h. unpraktisch für einen Anfänger.

Mit diesem Buche bewehrt zog ich denn aus und fand wirklich meine Erwartung nicht getäuscht. Obgleich ich nämlich wenig mit der Sache mich befassen konnte, genügender Hilfsmittel entbehrte und erst Anfänger bin, habe ich doch bereits 10 Spezies kennen gelernt, die, wenigstens in meiner Heimath und in hiesiger Gegend, gemieden werden, während sie essbar und zum Theile sehr gut sind, wie es mehrfache persönliche Erfahrung darthat. Diese 10 Spezies sind folgende: 1) *Agaricus procerus*. Scop. 2) *Agaricus mutabilis*. Schaeff. 3) *Agaricus deliciosus*. L. 4) *Boletus granulatus*. L. (*Bol. circinans*. Pers.) 5) *Boletus badius*. Fr. 6) *Boletus variegatus*. Sw. 7) *Boletus subtomentosus*. L. (*Bol. chrysenteron*. Bull.) 8) *Boletus confluens*. Alb. et Schw. (*Bol. Artemidorus*.). 9) *Hydnum imbricatum*. L. (*Hydn. subquamosum*. Batsch.). 10) *Hydnum repandum*. L.

Besonders *Boletus confluens* ist ein wichtiger Pilz sowohl wegen seines häufigen Vorkommens, als auch wegen seiner Größe und der Güte seines Fleisches. Trotz der ziemlich ungünstigen Witterung wuchs

er im heurigen Jahre sehr häufig und mitunter in solcher Größe, daß ein hungriger Magen mit einem einzigen Exemplare gesättigt werden kann. Dabei ist sein Fleisch fest, ohne zähe zu sein, gekocht von gutem Ansehen, fast orangefärbig und so trefflichen Geschmacks, daß ich nicht anstehe diesen Schwamm dem Steinpilze (*Boletus edulis*) an die Seite zu stellen. Ja diesen übertrifft er sogar dadurch, daß sein Fleisch nicht von Maden zerfressen wird, wie es bekanntlich fast immer bei jenem der Fall ist, indem selbst in sehr alten Exemplaren des *Bol. confluens* nur selten Insektenlarven sich finden.

Da ich eben von Insektenlarven rede, sei nebenher auch dieses erwähnt, daß ich nicht selten im Strunke des Steinpilzes Larven fand, welche den sogenannten Mehlwürmen aufs Haar gleichen. Sollte etwa der Müller (*Tenebrio molitor*) auch auf Pilze, die doch ganz andere chemische Bestandtheile haben als Getreidekörner und Mehl, auch seine Eier ablegen? Und woher dann ausgewachsene Larven im Strunke eines Pilzes, der erst über Nacht gewachsen ist? Wachsen vielleicht die Pilze nicht so plötzlich und schnell als man gewöhnlich annimmt?! Ich habe Pilze gefunden und das an Stellen, die von Moos, Laub, Nadeln u. ganz rein waren, Pilze von denen ich gewiß weiß, daß sie noch keine 24 Stunden lang dem Boden entsprossen waren, und — dennoch wimmelten sie schon von Maden; woher diese Erscheinung?

Schon als Knabe hatte ich den Champignon kennen gelernt, wiewohl ich nicht wußte, daß er „Champignon“ oder gar „*Agaricus campestris*“ heiße; was ich aber bis zu meiner Hieherkunft nicht wußte, ist dieses, daß dieser Schwamm, hier hält man ihn nicht für eßbar — sonst ein Bewohner der Triften, auch im hohen Moose der Wälder wachse und zwar in solcher Menge und so ausgiebigen Exemplaren, wie ich ihn noch nie auf Triften fand. Dieser waldbewohnende Champignon hat den dieser Spezies eigenen Geruch in weit höherem Grade, als seine im Freien wachsenden Brüder, während ich den Geschmack der letzteren viel vorzüglicher finde. Der Hut dieses Pilzes hat häufig einen gelblichen Anflug und sein Fleisch, in reichlichen Portionen mehrere Tage hinter einander genossen, erregte mir einigen Ekel, jedoch ohne weitere Folgen, was mir unter gleichen Umständen beim Genuße der im Freien wachsenden Art noch nie begegnet ist.

Ein recht hübsches Gebilde, vielleicht der schönste Schwamm von Deutschland, ist der auch gut eßbare *Agaricus procerus*, der nicht

umsonst „Parasolschwamm“ heißt, da er mit seinem zierlich schlanken, über 1' hohen Strunke und entfalteten großen Hüte in der That den Sonnenschirmen gleicht, wie sie ehedem Mode waren. Dabei ist der Hut des Pilzes von erhöhten Lufsen prachtvoll getigert, weshalb ihn auch die Franzosen *Agaric tigré* nennen. Auch dieser Pilz wächst hier sehr häufig und wird von den Leuten für eine Art Fliegenschwamm gehalten, vermuthlich weil sein schuppig getupfter Hut einige Aehnlichkeit — was die Flecken betrifft — mit *Agaricus pantherinus*, DC. hat.

Als Curiosum sei schließlich noch erwähnt, wie ich eines Tages an einer Waldstelle das nicht eßbare *Hydnum tomentosum*, L. in solcher Stellung fand, daß viele eng mit einander verwachsene und an einander gereihete Pilze die ziemlich regelmäßige Linie einer Ellipse von einem Längendurchmesser mit gewiß 10' bildeten, worüber ich und mein Begleiter, Hr. Rosenbed, freudig erstaunten. Den Grund dieser sonderbaren Stellung, die wohl nicht auf Zufall beruht, konnte ich mir durch nichts begreiflich machen.

„Groß sind sie nicht, aber klein.“ So pflegte mein seliger Lehrer, Herr Lycealprofessor Fürnrohr, zu sagen, wenn er uns bei seinen Vorlesungen über Mineralogie Diamanten oder andere Edelsteine vorzeigte. Aehnliches läßt sich auch von meiner botanischen Ausbeutung des Jahres 1867 sagen, da ich Ihnen nichts senden kann als a) 3 Exemplare von *Helichrysum arenarium* DC. und b) eine Partie getrockneter Moose.

Helichrysum arenarium fand ich an der Südwestseite des Hügels, an dessen Fuß der Keller von Sünching gebaut ist, wo es in wenigen Exemplaren wächst. Früher schon hatte ich diese Pflanze bei Regensburg, Abensberg und Bohburg gefunden, aber nirgendso häufig, wiewohl ich glaube, daß sie an manchen Orten häufig vorkommen müsse, da sie gewissermaßen Handelsartikel ist und als Hut schmuck an Bauernburche verkauft wird.

Die beiliegenden Moose hat mir mein Mit-Cooperator, Herr Joseph Unterholzner, gegeben. Dieselben sind gesammelt und getrocknet worden von einem Manne, der mir am Gymnasium mit seiner „Anleitung zur lateinischen Verskunst“ viel Herzeleid bereitete. Es ist dieses der ehemalige Semtnarinspektor zu St. Emeran in Regensburg, W. J. Emmerig, der, wie es scheint, nicht bloß in der geistigen, sondern auch in der materiellen Flora wohl bewandert war. Als von einem solchen Manne

kommand bürfte daher diese Gabe einen mehr denn gewöhnlichen Werth für das Vereinsherbar haben. Die bei diesen Moosen angegebenen Fundorte sind in der Umgegend von Regensburg.

Nun erlaube ich mir noch, Ihnen einige Wahrnehmungen, die ich im vorigen Jahre im Gebiete der Botanik gemacht habe, mitzutheilen. Im September war ich in Metten. Von dort fuhr ich über die Donau, um zu Fuße zur Station Stephansposching zu gelangen. Wie ich so längs des Flusses aufwärts ging, bemerkte ich viele Exemplare eines Strauches mit gefiederten Blättern, ähnlich einer Esche. Es war dieses *Staphylea pinnata* L., wie mir aus den vorgefundenen Früchten, von denen ich im Herbste einige im hiesigen Pfarrgarten säete, ersichtlich wurde. In der „Flora von Bayern“ von Schnitzlein, wird dieser Strauch nur als in „Bergwäldern der inneren Alpenketten“ wild wachsend aufgeführt. Er wächst also auch am rechten Donauufer und, wenigstens am bezeichneten Fundorte, nicht selten. Das war ein köstlicher Fund!

Ein anderer Fund war interessant wegen des Standortes. *Eupatorium cannabinum* L. habe ich zum ersten Male an den Ufern der Schutter zwischen Jngolstadt und Neuburg a/Donau gesehen und später noch an anderen Orten, aber immer an nassen, oder doch feuchten Stellen. Im Forste bei Hainsbach hingegen traf ich diese Pflanze, freilich nur ein einziges Exemplar, auf einem Berge und zwar auf ganz trockenem Boden.

Auch bezüglich der Mithilfe des Windes und der Insekten zur Befruchtung der Pflanzen hatte ich Gelegenheit einen eklatanten Fall zu beobachten. Im hiesigen Pfarrgarten nämlich steht ein Wallnußbaum, der im Frühjahr wohl viele weibliche, aber, wie genaue Besichtigung darthat, auch nicht eine einzige männliche Blüthe hatte — und doch gab es im Herbste Nüsse, wenn auch nicht viele. Denn in einer Entfernung von circa 300 Schritten steht, freilich von Obstbäumen, Gebäuden und den zwei hohen Kirchen ganz abgeschlossen, ein anderer Nußbaum, der einige männliche Käpchen hatte, und dieser sendete, trotz der ungünstigen Lage, seinem entfernten Nachbar befruchtenden Blütenstaub.

Wie kam es wohl, daß in diesem Jahre von diesen zwei Bäumen der eine ganz ohne männliche Blüthen war und der andere deren nur wenige hatte? Zufall ist es kaum; eher läßt sich diese Erscheinung als

Nachwehen des Vorjahres erklären. Im Frühlinge 1866 nämlich standen die Nußbäume bereits in Blüthe, als noch ein derartig heftiger Frost eintrat, daß Blüthen, Blätter, ja sogar die jungen Zweige unseres Nußbaumes vertilgt wurden. Der andere Nußbaum, von dem oben die Rede war, befindet sich in etwas geschützterer Lage, wurde aber gleichfalls versengt. Beide Bäume trieben nun neue Blätter und Zweige, und da vermuthete ich, es habe der Saft, hinreichend wohl bei einmaligem Triebe, beim zweiten, gleichsam widernatürlichen Bilden nicht mehr hingereicht zur Erzeugung männlicher Blüthen. Aber, könnte man einwenden, warum brachte denn der andere Baum doch einige Käßchen? Einfach deshalb, weil er in seiner geschützten Lage minder gelitten hatte. Etwas anders freilich ist es, wenn gefragt wird, warum denn die Sache nicht umgekehrt vor sich gegangen sei, so nämlich daß die zwei Bäume eben aus Saftmangel hätten bloß männliche Blüthen hervorbringen können, oder beiderlei Blüthen nur in der dem Saftmangel entsprechenden geringen Anzahl.

Nach meiner Ansicht kam dieses daher, daß bei den Gewächsen, wie es scheint, das Weibliche zuerst erzeugt wird. Alles Wachsthum geht von einem Centrum aus, das Centrum ist das Erste. Nun finden wir bei jeder Monoecia (Zwitterblume?) im Centrum der Blüthe die „weiblichen“ Blüthentheile, resp. sie sind das Centrum selber, sind also das in der Blüthe „zuerst“ Erzeugte.

Wenn dieß seine Richtigkeit haben sollte, wäre die Frage gelöst, indem beim „böckischen“ Nußbaum im fraglichen Falle nur geschehen wäre, was bezüglich des „Weiblichen“ nach meiner Annahme bei jeder Monoecia geschieht. Der Baum hatte wohl noch Bildungsfaß für das Erstere, nicht aber für das Zweite.

Mein im Vorjahre gemachtes Versprechen, für den Verein Helleborns niger einzulegen, konnte ich nicht halten, weil die leidigen Schnecken alle Blüthen zertrafen und somit unbrauchbar machten.

Mit der Fungologie ging es auch heuer schlecht. Ich habe bloß zwei Spezies kennen gelernt, den *Agaricus piperatus* L. und *Agaricus volvacens*, Fries. Der erste heuer auf kleinem Raume in Hunderten von Exemplaren zu treffen, führt füglich das Epitheton „*piperatus*“; denn *Capsicum annuum* ist auch nicht schärfer als die Milch dieses Schwammes, der im übrigen unschädlich und selbst genießbar sein soll.

Wagensohn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Landshut](#)

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [VI. Bericht von A. Wagensohn, Cooperator in Haindling, 1866 und 1867 22-27](#)